

## Kreis-



## Blatt.

Drei und Zwanzigster Jahrgang.

3. Quartal.

Mittwoch den 25. Juli 1849.

Stück 7.

## Bekanntmachung.

Diejenigen Gemeinden des Kreises, welche meiner Verfügung, die Besserung und Eingleitung der Communika-  
tionswege betreffend, noch nicht nachgekommen sind, werden hierdurch aufgefordert, dieselbe nunmehr unverzüglich innerhalb  
8 Tagen bei Vermeidung einer angemessenen Ordnungsstrafe zu erledigen.  
Merseburg, den 21. Juli 1849.

Der Königl. Landrath Weidlich.

## Ueber die Theilung der Güter.

Gespräch im Bierhause zwischen dem Stellma-  
chermeister C. und dem Arbeitsmann R.

C. Guten Tag, R., rücke doch heran mit Deinem Krügel.

R. Danke, Meister C., 's ist bald aus.

C. Der Wirth hat mehr.

R. Aber ich habe kein Geld... Die verdammten  
Reactionäre...

C. Na, wenn Du's nicht hast, so habe ich noch einen  
Groschen für einen ehrlichen Kerl! Komm' her! — Herr  
Wirth, hier ein Seidel! Hast Dich lange nicht sehen lassen,  
R., wie steht's denn?

R. Schlecht steht's — kein Geld — keine Arbeit...

C. Ja, 's ist eine schwere Zeit — aber ich meine, wir  
oder die andern sind doch selbst daran Schuld.

R. Ja, die verdammten Reactionäre, die mit ihrer Con-  
stitution die Armuth nur todtschlagen und verhungern lassen  
wollen...

C. Aha — so hängen bei Dir die Glocken — na guten  
Morgen! Du bist auch wohl von dem Doctor\*) in Be-  
handlung genommen?

R. Ich verstehe nicht, was Ihr meint — aber ich sage  
Euch, ehe nicht ein Paar Tausend Beamte aufgehängt sind  
und der König...

C. Versteht sich — und der König fortgesagt ist —  
nicht wahr?

R. Eher wird unsereins nicht zum Stück Brod kommen.

C. Na, höre R., Du warst doch sonst ein ganz vernünftiger  
Kerl, das begreife ich nicht, wie Du Dich so  
dumm machen lassen kannst.

R. Ach, was dumm — der Doctor ist ein geschelter  
Mann und der sagt, wenn wir den Magistrat und die Re-  
gierung und den König und alle Beamten fortjagen, die so  
ein Sündengeld bekommen und uns dafür nur fusoniren,  
dann kann das Geld alles für die Armuth verwendet werden  
und wir werden uns selbst registern und...

C. Und die geschmierten Butterbrode mit einem Schnaps  
darauf laufen allein herum! Nein, man sollte es doch gar  
nicht glauben, wie weit die Dummheit geht! Also der Ma-  
gistrat soll zuerst daran kommen...

R. Das versteht sich, und die Polizeidiener, die ver-  
dammten Rothfragen...

C. Na und wenn die fort sind, dann kann ein Jeder  
machen, was er will, stehlen, rauben, morden, Dir Dein  
Häuschen anstecken...

R. Ich bewahre, da wird ja gleich ein anderer Burges-  
meister und andere Polizeidiener angestellt.

C. Ich so, die bekommen aber kein Geld, sondern wer-  
den vom Gemeindegeld gefüttert, nicht wahr?

R. Macht nur keinen dummen Spaß — versteht sich,  
bekommen die Gehalt, und noch mehr wie jetzt...

C. Nun, wo bleibt denn aber die Armuth, wo bleibst Du?

R. — Ja — ja — na, uns muß die Stadt ernähren;  
die reichen Bürger, die müssen hergeben, die haben Geld,  
die haben Lecker.

C. So, so, i das ist ganz gut — aber das Geld muß  
doch endlich alle werden, wenn's nicht mehr wird; was dann?

R. Dann muß der Acker verkauft werden.

C. Wenn ihn nämlich einer haben will; denn wer wird  
sich denn einen Acker kaufen, wenn Ihr ihn wieder weg-  
nehmt? — Aber wir wollen mal gar nicht daran denken;  
also der Acker wird verkauft —

R. Ja und das Geld wird getheilt.

C. Schön, und wenn das auch fertig ist —

R. So muß ein Anderer hergeben.

C. Und wenn der Letzte hergegeben hat —

R. Dann — dann — ja nun weiß ich nicht weiter.

C. Siehst Du, Bruder Dummkopf, dann bist Du an  
demselben Punkte, wie heute, nur noch bei weitem schlim-  
mer; Du wirst also wohl einsehen, daß es mit dem Doctor  
und seiner Weisheit nicht weit her ist, nämlich wenn es sich  
um Verbesserung Deines Zustandes handelt. Du mußt  
arbeiten und wenn Du das nicht thust, so wirst Du hun-  
gern mit Frau und Kindern und das wird Dein Lebtage  
so sein.

R. Aber der Doctor sagte doch, wir müßten Alle reiche  
Leute werden, jeder wenigstens eine Hufe Land und so was  
Guts mehr.

C. Ich aber sage Dir, der Doctor ist entweder ein  
dummer Dorsteufel wie Du, oder ein Hallunke.

R. Wie so?

C. Dumm ist er, wenn er selbst glaubt, was er Euch  
sagt; denn erstlich habe ich Dir schon gezeigt, daß alles

\*) Vorsteher eines demokratischen Vereins.

Thellen von Geld und Gut nichts hilft, das reicht nicht und Alle würden Lumpen werden. — Die Arbeit, ehrliche Arbeit, das, Bruder R., ist das einzige Capital, was nicht alle wird, so lange uns Gott die Gesundheit läßt, und dann — denkt Ihr denn, daß die Leute, die Ihr die Reichen nennt und bei denen es inwendig auch nicht so golden aussieht, wie auswendig, denkt Ihr denn, daß die sich so gutwillig werden Alles wegnehmen lassen?

R. Die werden ja fortgesagt.

C. *O Du wunderlicher Kerl, das jagt sich nicht so leicht — die haben ja ihre Fäuste auch nicht umsonst am Leibe und werden sie schon was hineinstecken, was schön roth annalt. — Was meinst', Dein Kopf könnte doch zuerst einen Knack wegkriegen, nicht wahr?*

R. Na ja, aber...

C. Da ist gar nichts zu abern, Du liegst auf der Nase und damit bist Du fertig. Wenn's aber wirklich zum Fortsagen käme, da werden sich die Leute schon vorsehen und Euch nicht viel zu nehmen lassen.

R. *I nu ja...*

C. Nun ja — siehst Du, das ist also dumm, ganz entseßlich dumm und ist Euer Doctor so dumm?

R. Bewahre!

C. Na, siehst Du, dann ist er ein Hallunke, — dann will er bloß Eure Unschuld und Leichtgläubigkeit gebrauchen, um Euch in's Feuer zu jagen und wenn's gelingt den Skandal fertig zu kriegen, ich meine bloß zuerst den Magistrat wegzujagen, was doch noch so manches Aber haben dürfe, — dann — na, was meinst du wohl?

R. Na versteht sich, der Doctor wird Burgemeister.

C. *Aha, da hast Du's — der will's also besser haben und bekommt's auch besser, weil sich jetzt keine Raze von ihm kuriren läßt, aber Ihr — wenn Ihr überhaupt nicht todtgeschlagen werdet — Ihr bleibt gerade was Ihr gewesen seid und das nicht einmal, denn früher warst Du wenigstens ein ehrlicher und ordentlicher Kerl und dann — was wirst Du dann sein?*

R. steht nachdenkend; nach einer Weile: Adieu, Meister C.

### Wer das gewußt hätte!

Seit einiger Zeit hielt sich in Nordhausen ein Franzose auf, welcher täglich ausspazierte, sonst aber keine weitem Geschäfte zu haben schien! Der Wirth, bei welchem er logirte, war wahrhaft erstaunt, daß der Fremdling, anstatt die interessanten Punkte in der Umgegend Nordhausens zu besuchen, stets nur nach der Dorngasse — einem wenig besuchten Hohlwege — eilte und in und bei demselben fast den ganzen Tag zubrachte. Nachdem er einige Wochen sein Wesen so getrieben, kam er vorgestern nicht nach Hause, gestern früh aber erhielt der Wirth von Crimderode aus einen Brief, in welchem der Franzose eine anständige Summe Geldes mit folgenden Worten übersandte:

Mein Herr!

Sie erhalten anbei eine Summe, welche, wie ich hoffe, hinreichend sein wird, um meine Rechnung bei Ihnen vollkommen zu decken.

Da mir Ihre an mich gerichteten Fragen die Ueberzeugung verschafft haben, daß Sie ein wenig neugierig sind, so erlaube ich mir, in einigen wenigen Worten die Gründe mitzutheilen, welche mich zu einem längern Verweilen in Nordhausen veranlaßten.

Als mein Vater, ein Offizier der alten Garde und ein abgöttischer Verehrer Napoleons, nach der Schlacht bei Leipzig nach Nordhausen kam, hatte er 16,000 Thlr. Gold bei

sich. Die Gefahr, in der sich damals Alle, welche jenem Kriegsfürsten anverwandt und zugethan waren, befanden, veranlaßte meinen Vater, jene in einem Mantelsacke und einer Tasche befindliche Summe, im Beisein und mit Hilfe eines vertrauten Dieners in einer Gegend bei Nordhausen, die ihm sehr wenig besucht zu werden schien, zu vergraben.

Nachdem die Kriegszeiten vorüber waren, faßte mein Vater in jedem Winter den Plan, selbst nach Deutschland zu reisen, ohne uns jedoch den Beweggrund zu einer solchen Reise anzuvertrauen; er wurde aber jedesmal durch die sonderbarsten Umstände abgehalten und so schwand Jahr auf Jahr dahin, bis denn endlich mein Vater, von Wunden und Alter auf das Krankenbett geworfen, drei seiner besten Freunde zu sich bescheiden ließ, mit ihnen heimlich redete, ihnen, nachdem sie die fürchterlichsten Eide abgelegt hatten, das Geheimniß mittheilte, und sie mit den genauesten Anweisungen versehen, nach Deutschland schickte.

Monate des peinlichsten Hoffens verbrachte mein Vater, und uns, die wir von nichts wußten, war seine Vereiztheit oft unerklärlich.

Endlich kehrten die Freunde zurück, aber, nachdem mein Vater sich mit ihnen in's Geheim unterhalten und sie endlich entlassen hatte, fanden wir ihn mißmuthig, niedergeschlagen und argwöhnischer, denn je.

So verfloß seitdem sein Leben, uns und ihm zur Qual.

Im Jahr 1848, kurz vor Weihnachten, ließ er mich an sein Lager kommen.

„Charles!“ sagte er zu mir, „ich habe Dir und Deiner Mutter manchen Kummer gemacht, Ihr werdet aber durch mich nicht ferner gepeinigt werden. Höre nun, was ich Dir noch mitzutheilen habe, denn meine Augenblicke sind gezählt!“

Ein krampfhafter Husten bemächtigte sich seiner, so daß ich lange warten mußte, ehe er also fortfahren konnte:

„Nach der Schlacht bei Leipzig, wo ich in der Nähe des Kaisers, den meine Augen nun bald wieder schauen werden, wacker gekämpft, gelangte ich in eine am Fuße des Harzgebirges gelegene Stadt, welche Nordhausen heißt. Hier zeigte man gegen uns eine so entschiedene Abneigung und es trafen von allen Seiten her so beunruhigende Nachrichten ein, daß ich, mit Hilfe meines treuen Servien, die 3200 Napoleons, welche ich bei mir hatte, in einer Gegend verbar, welche uns sehr geeignet schien. Sobald Du mir die letzte Ehre erwiesen, reise dorthin und erkundige Dich nach einem Orte, die „Dorngasse“ geheißten. Wo Du dort drei Linden beisammen stehend findest, schaue nach und Du wirst in der jüngsten derselben, etwa 4 Fuß über der Erde, einen Nagel eingeschlagen finden. Unter diesem Baume habe ich meinen Schatz eingescharrt. Haben mich meine drei Freunde nicht betrogen, haben sie den Schatz nicht in ihrem eigenen Interesse gehoben, so findest Du ihn gewiß! — Sei nur unermüdet!“

Sein Husten begann auf's Neue. Das lange Sprechen hatte ihn so angegriffen, daß er ohnmächtig zurückfiel und bald in meinen Armen seinen Geist aufgab.

Kaum war der Schmerz, den man einem geliebten Todten zu zollen pflegt, einigermaßen gemildert, so dachte ich auch an den Befehl meines Vaters, nach Deutschland zu reisen und die Macht des Goldes ist leider so groß, daß ich kaum die Zeit des Frühlings zu erwarten vermochte!

Endlich nahte der holde Mai, ich reiste ab, ich langte in Nordhausen an. Die „Dorngasse“ war bald aufgefunden, aber die drei verhängnißvollen Lindenbäume wollten sich nirgends zeigen und mein Muth begann bereits zu sinken, meine Hoffnungen standen auf Null, als es mir plötzlich



einfiel, daß seit der Vergrabung jener Schätze 36 Jahre vorübergeflogen seien und daß sich in dieser Zeit Manches geändert haben und namentlich mancher Baum gefallen sein könne.

Indem ich so dachte, stand ich vor zwei Linden, die, von Nordhausen aus betrachtet, dicht am Eingange der Dorn-  
gasse und zwar auf der linken Seite stehen.

„Kann hier nicht eine der Linden abgestorben oder umgehauen sein?“ dachte ich, trat heran, betrachtete die Bäume und — o unaussprechliche Freude! — ich fand glücklich, etwa vier Fuß über der Erde, den Nagel, von dem mein Vater gesprochen. Ich zitterte, als ich dachte, daß mein Vater vor 36 Jahren als ein kräftiger und schöner Mann hier gestanden und den Nagel eingeschlagen habe, den ich jetzt vor mir erblickte.

Es war zu spät, um sogleich meine Forschungen anstellen zu können, allein ich setzte mich, in einer Anwandlung von Furcht, als könne mir Jemand noch in der bevorstehenden Nacht den wiedergefundenen Schatz rauben, unter den Baum, harrete des ersten Grauens des Morgens und fand schon nach kurzer Arbeit mit meinem Beilstocke, das, was ich suchte. Die Tasche war noch erhalten, der Mantelsack aber gänzlich verkauft und ich zweifle daher, daß ich Alles, was mein guter Vater dort eingescharrt, gerettet habe, doch wird das, was ich gefunden, jedenfalls genug sein, um meine Zukunft zu sichern.

Leben Sie wohl und wünschen Sie Glück Ihrem  
Charles D.

Kaum war diese Geschichte bekannt geworden, als gestern am dritten Pfingstfeiertage, eine große Menschenmenge, unter derselben auch ich, hinausströmte und die Stelle, wo der Schatz gelegen, sowie den verhängnisvollen Nagel beschaute, der Allen zum Aerger noch sichtbar ist und bei dessen Anblick Jeder ausruft:

„Wer das gewußt hätte!“

Ein Schneidergeselle, welcher, wie so viele Andere, den merkwürdigen Nagel beschaute, sagte: „O, hätte ich doch die 16,000 Thlr. gefunden, da hätte ich mir doch etabliren können!“  
(St. B.)

### Der deutsche Seidenbau

wird in landwirthschaftlichen und gewerblichen Zeitschriften immer wieder empfohlen und dürfte auf jeden Fall auch bei uns noch mehr Versuche werth sein, als bisher gemacht worden sind. Als Grundlage dazu müßten vor allen Dingen recht viel Maulbeerbäume und Maulbeerhecken angepflanzt werden, die auf jedem Boden gedeihen. Die Maulbeerhecken werden sehr dicht, sie sind die blätterreichsten und kein Ungeziefer herbergt darin. Sie sind dadurch die Freunde des Obstbaues, während andere Hecken oft wahre Raupenmagazine und dadurch die größten Feinde der Obstbaumzucht sind. Dazu kommt, daß der Maulbeerbaum erst dann leidet, wenn das Laub der Eiche erfriert, was doch nicht so oft bei uns vorkommt. Schon ein alter römischer Schriftsteller sagt von ihm, er sei der klagste Baum, weil er in allen Klimaten am spätesten das Laub entfalte. Die besten Maulbeerbäume fand man bisher in Potsdam, wo bekanntlich der verstorbene Schulrath Türck, einer der edelsten Menschenfreunde, für die Hebung des Seidenbaues sehr thätig war. Für den Seidenbau spricht das besonders, daß seine Pflege jährlich nur einige Monate erfordert und daß dabei auch Alte, Schwache und Kinder gut beschäftigt werden können, da die Arbeit sehr leicht ist. Thut es doch auch in unsrer Zeit besonders noth, immer neue Beschäftigungen für die Dürftigen hervorzurufen, da alte eingehen, wie z. B. die Flachs- und Woll-

spinnerei mit der Hand. Statt daß wir Seide vom Auslande beziehen und unser schönes Geld dafür nach Frankreich und Italien schicken, sollten wir welche nach England absetzen und uns ihre Pfunde und Guineen dafür ausbitten. Die Herren Engländer wissen aus unsern Abfällen Geld zu machen, denn von unsern Seiden- und Wollenlumpen, Knochen, Asche aus Metallschmelzereien beziehen sie jährlich viele Schiffsladungen.

## Bekanntmachungen.

### Nothwendige Subhastation.

Die dem Traugott Herrling zu Kaja zugehörigen, durch die Justiz-Organisation unserm Gerichtsbezirke überwiefsenen Grundstücke:

- 1) das zu Kaja belegene, unter Nr. 25. des Hypothekenbuchs eingetragene Nachbargut mit Zubehör, taxirt 645 Thlr. — sgr. — pf.
- 2) die pertinent. dazu gehörigen zwei halben Acker Feld im Kajaer Sechzehnfelde . 180 = — = — =
- 3) ein Acker Feld in Kajaer Jägermarkte, Nr. 40. des Flurbuchs, ebenfalls Pertinenz des Hauses . . . . . 208 = 3 = 9 = und
- 4) eine walzende Viertelhufe in Meuchener Schöbnitzmarke, Nr. 922. 929. 1004. 1033. des Flurbuchs . . . . . 421 = 1 = 3 =

taxirt, sollen im Wege der nothwendigen Subhastation den 8. August, Vormittags 10 Uhr, in der Schenke zu Kaja öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. Taxen und Hypothekenscheine liegen in unserer Registratur zur Einsicht offen.

Der durch Patent vom 11. Februar er. zum Verkaufe dieser Grundstücke auf

den 12. Juni dieses Jahres angeetzte Termin wird hierdurch wieder aufgehoben.

Lützen den 21. April 1849.

**Königliche Kreisgerichts-Commission II.**  
Leonhard.

Auf meinem Gute zu Collen bei bei Merseburg stehen 350 Stück Fettschammel zum Verkauf und werden im Ganzen, auch in Partien zu 25 Stück, abgelassen. v. Trotha.

## Etablissemments-Anzeige.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum, insbesondere meinen werthgeschätzten Nachbarn, mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich in hiesiger Stadt, in dem von mir erkauften, auf dem Domplatz gelegenen, früher Gräfl. v. Seckendorfschen Hause, eine

### Materialwaaren-, Taback- & Cigarren-Handlung

zum nächsten Donnerstag, als den 26. d. M. eröffnen werde. Indem ich mich mit allen in dieses Fach schlagenden Artikeln aufs angelegentlichste empfehle, gebe ich zugleich die Versicherung, daß es mein eifrigstes Bestreben sein wird, durch gute Waaren, bei stets reeller Bedienung, das Zutrauen der mich Beehrenden zu verdienen.

Merseburg, den 21. Juli 1849.

F. L. Schulze.



Auf dem **Hellmichschen Gute**, Altenburg Nr. 736, soll die **Obstnutzung** Sonntag den 29. Juli c., Nachmittags 3 Uhr, meistbietend verpachtet werden.

**Obstverpachtung.**

Ich bin geneigt, das in meinem Garten befindliche **Obst** zu verpachten. **S. Elste**, Borwerk Nr. 462.

**Lotterie-Anzeige.**

Zur 1. Klasse 100. Lotterie, deren Ziehung am 1. und 2. August d. J. stattfindet, sind ganze, halbe und Viertel-Loose bei mir und meinen Untereinnehmern zu haben. **Merseburg**, den 2. Juli 1849.

**Kieselbach**,  
Königl. Lotterie-Einnehmer.

**Beachtenswerth!**

Wie und wo man für 8 Thlr. Preuß. in Besitz einer baaren Summe von ungefährt **Zweihunderttausend Thalern** gelangen kann, darüber ertheilt das unterzeichnete Commissions-Bureau **unentgeltlich** nähere Auskunft. Das Bureau wird auf desfallige, bis spätestens den 31. Juli d. J. bei ihm eingehende **frankirte** Anfragen prompte Antwort ertheilen, und erklärt hiermit ausdrücklich, daß, außer dem daran zu wendenden geringen Porto von Seiten des Anfragenden, für die vom Commissions-Bureau zu ertheilende **nähere** Auskunft **Niemand** irgend etwas zu entrichten hat.

Wir ersuchen die Redactionen der auf dem Continente neu erscheinenden Zeitungen, welche Inserate aufnehmen, uns ihre Prospekte einzusenden. **Lübeck**, Juni 1849.

**Commissions-Bureau**,  
Petri-Kirchhof Nr. 308. in Lübeck.

**Theater-Anzeige.**

Donnerstag den 26. Juli 1849.  
Auf allgemeines Verlangen:

**Martha**,  
Romantisch-komische Oper in 4 Aufzügen von Friedrich. Musik von F. von Flotow.

Eine Aufwartung wird sofort verlangt **Oberaltenburg** Nr. 826. Zu erfragen zwei Treppen hoch, links.

Es ist mir auf der Chaussee nach **Bündorf** eine **Wachtelhündin**, weiß und braun gefleckt, zugelaufen; der Eigentümer derselben kann sie gegen Infections- und Futtergebühren in Empfang nehmen bei **Karl Bretschneider** auf dem **Sirtberge**.

**Bekanntmachung.**

Mit Bezugnahme auf die Bekanntmachung hiesigen Feld-Comité's (Merseburger Kreisblatt) und besonders erhaltener Instruction vom 12. d. M. liegt uns die Verpflichtung auf, nur gegen, von den betreffenden Herren Deconomen zu ertheilende Quittungen über bezahlte Pachtgelder, Kartoffeln ausnehmen zu lassen. Wer nun mit einer derartigen Quittung nicht versehen, auch den vollen Pachtbetrag an den betreffenden Feldhüter nicht zu zahlen vermag, muß ohne Weiteres zurück gewiesen werden. Dies zur gefälligen Beachtung. **Merseburg**, den 21. Juli 1849.

**Die sämmtlichen Feldhüter.**

Durch einige, in aller Eile verschluckte, unverdaute Brocken **Englisch** macht man sich kränzlich, lächerlich, untauglich. Wohlmeinend rathe ich daher allen Vätern, welche ihre Kinder für's Leben **Englisch** lernen lassen wollen, den Unterricht früh (spätestens im zehnten Jahre) anzufangen und unaußgesezt wenigstens bis zur Confirmation fortzusetzen.

Ich werde von jetzt an nur die im **Englischen** unterrichten, welche alle nöthigen Bücher anschaffen und wenigstens zehn Sgr. für jede Stunde bezahlen.

**Merseburg**, den 22. Juli 1849.

**Dr. R. Dörfer.**

Diesigen Wahlmänner des **Merseburger Kreises**, welche der Vorversammlung am vergangenen Sonntage im **Thüringer Hofe** hier nicht beigewohnt haben, werden hierdurch benachrichtigt, daß dem dort gefaßten Beschlusse gemäß, am **Wahltag** selbst, in Gemeinschaft mit den Wahlmännern des **Querfurter Kreises**, Morgens 8 Uhr im großen Salon zu **Lauchstädt** noch eine Vorversammlung abgehalten und der Herr Wahlcommissarius ersucht werden soll, die Wahlverhandlung selbst erst einige Stunden später zu eröffnen.

Im Auftrage: **Dr. Trinkler.**

Auf mehrfache Aufforderung mehrerer Mitglieder des hiesigen **Bürgerschützenvereins** meldete ich mich am 16. d. M. zur Aufnahme als Mitglied desselben. Allein es wurde mir bald darauf bekannt gemacht, daß ich statutenmäßig mit meiner Meldung abgewiesen worden sei.

Obgleich ich mich bei dem größten Theile der hiesigen achtbarsten Bürger eines ungetheilten Vertrauens erfreue, wie dies schon daraus hervorgeht, daß ich vor Kurzem mit großer Majorität zum Stadtverordneten gewählt worden bin, so sind gleichwohl von einigen Mitgliedern jenes Vereins unbegründete Verdächtigungen gegen meine Aufnahme erhoben worden. Diesen Personen will ich hiermit entgegen, daß von einem ehrenhaften Vereine statutenmäßig nur bescholtene Bürger ausgeschlossen werden können. Da ich mich, wie gedacht, eines unbescholtenen und hier wie auswärtig gerühmten Lebenswandels stets befleißigt habe, da ich Mitglied einer städtischen Behörde bin, so kann ich nicht anders annehmen, als daß nur unbescholtene tadellose Männer und Bürger von jenem Vereine ausgeschlossen sein müssen. Nach meiner Kenntniß der Statuten vieler auswärtigen Schützenvereine weiß ich aber nicht anders, als daß jeder unbescholtene Bürger, ohne Rücksicht auf seine religiöse oder politische Richtung, bei seiner Meldung in den Schützenverein aufgenommen werden muß.

**Schaffstädt**, den 21. Juli 1849.

Der **Essigfabrikant Friedrich Sturm.**

**Verlobungsanzeige.**

Allen lieben Verwandten und Bekannten empfehlen sich als Verlobte

**Christiane Höpfner.**  
**Adolph Keil.**

**Merseburg** und **Leipzig**, den 25. Juli 1849.

**Marktpreise vom 21. Juli.**

	thl.	fg.	pf.	bis	thl.	fg.	pf.	bis	thl.	fg.	pf.	bis	thl.	fg.	pf.
Weizen	2	3	9	bis	2	6	3		Gerste	—	25	—	bis	1	—
Roggen	1	1	3	bis	1	2	6		Hafer	—	20	—	bis	—	23

**Bekanntmachungen** für das nächste Stück sind bis **Donnerstag** Abend gefälligst einzusenden.

Druck und Verlag von **Robitschens Erben**, Redigirt von **Carl Jurek** in **Merseburg**.